

LISTY
FILOLOGICKÉ
FOLIA
PHILOLOGICA

137/2014/3–4

WARUM GIBT ES IM NEULATEINISCHEN EPOS KEINE LIEBE?*

LUDWIG BRAUN (Frankfurt am Main)

Irgendwann, nachdem man Dutzende von neulateinischen Epen gelesen hat, fragt man sich wie der alte Mann auf der Bank, tief in Erinnerungen an seine Jugend versunken: War da nicht noch etwas? Denn es fällt einem doch auf, daß nirgends in diesen Werken große und erschütternde Liebesgeschichten begegnen. Dabei wollen diese Dichter doch alle mehr oder weniger ein zweiter Vergil sein:¹ Trotzdem gibt es nichts, was der Erzählung von Dido und Aeneas gleichkäme.

Nun werden zunächst schon im antiken Epos, trotz des überwältigenden Eindrucks von Dido und Aeneas, Liebeshandlungen im Laufe der Gattungsgeschichte immer seltener. *Ilias* und *Odyssee* bieten noch, neben sittsamen Ehepaaren wie Hector und Andromache und Odysseus und Penelope, die herzhaften Bettgeschichten von Paris mit Helena und Odysseus mit Kalypso und Kirke, was in Ovids geradezu panerotischen Metamorphosen noch weit übertroffen wird; nicht zu vergessen auch die Verführung der Deidameia durch den als Mädchen verkleideten Achilles bei Statius: Das ist dann aber schon alles an Frivolitäten. Daneben

* Überarbeitete Fassung eines Vortrags, der am 7. August 2012 im Rahmen eines Kongresses der *Societas Internationalis Studiis Neolatinis Provehendis* in Münster gehalten wurde.

¹ Vgl. z. B. HEINZ HOFMANN, *Von Africa über Bethlehem nach America: Das Epos in der neulateinischen Literatur*, in: *Von Göttern und Menschen erzählen*, (Hrsg.) JÖRG RÜPKE, Stuttgart 2001, S. 130–182, bes. S. 133f., mit weiterer Literatur.

stehen die tragisch umwitterten Paare Jason und Medea und natürlich Dido und Aeneas. Nach Vergil aber wird die Beziehung zwischen den Geschlechtern, wenn sie überhaupt in den Blick kommt, vorwiegend zur Gelegenheit, Tugendhaftigkeit zu beweisen. Da begegnen brave Ehefrauen ohne jedes dramatische Potential, bei Lucan Marcia, die sich erneut mit Cato vermählt, Pompeius mit seiner Cornelia, bei Silius Hannibal mit seiner Gemahlin Himilce. Claudian kennt dann überhaupt keine Liebesempfindungen, nicht einmal im Raub der Proserpina. Immer stärker bildet sich offenbar die Auffassung heraus, daß in der Erhabenheit des Epos das Frivole und Zerstörerische der Liebe nichts zu suchen hat.

Setzt demnach das neulateinische Epos einfach diese Entwicklung fort? Diese offenbar sich ausbreitende Empfindung, daß etwas so Menschliches um nicht zu sagen Tierisches wie die Liebe zu der Erhabenheit des Epos einfach nicht paßt? Denn das ist klar: Der physische Vollzug einer Liebesneigung wird im Epos spätestens nach Ovid und Statius überall perhorresziert.²

Die wirklich entscheidende Einschränkung bringt aber die alles durchdringende Weltanschauung des Christentums, sicher schon in der christlichen Epik der Spätantike, vermutlich auch in der lateinischen Epik des Mittelalters (aber da fehlt mir der Überblick), und jedenfalls im neulateinischen Epos, um das es mir hier geht. Liebe, wenn nicht in makelloser Reinheit erfahren, ist nun einmal Sünde. Jedenfalls für Christenmenschen.

Das wird gerade vom Gegenteil her bestätigt dadurch, daß es in rein mythologischen Epen überhaupt keine Beschränkungen gibt, auch bei tragisch verlaufender Liebe nicht. Zum Beispiel in Maffeo Veggios *Vellus Aureum* (1431),³ Basinio Basinis *Meleagris* (1448),⁴ auch in einem Stück des 20. Jahrhunderts aus der Mythologie Indiens, Hipólito Galante, *Sanjuncta* (1957).⁵ Indes sind mythologische Themen im neulateinischen Epos überhaupt selten.

² DAVID MASKELL, *The Historical Epic in France (1500–1700)*, Oxford 1973, S. 192: „nor would a reader who turned to (neolatin) epic for erotic titillation find the slightest satisfaction“.

³ Moderne Ausgabe von REINHOLD F. GLEI – MARKUS KÖHLER, Trier 1998.

⁴ Moderne Ausgabe von ANDREAS BERGER, Trier 2002.

⁵ Rom 1957. Eine knappe Skizze der Handlung bei MICHIEL VERWEIJ, *Ippolito Galante and His Saniuncta: A Way to Approach the Last Latin Epic*, in: *Musae saeculi XX Latinae*, (ed.) DIRK SACRÉ, Roma 2006, S. 335–347, hier S. 337.

Zurück zur christlich geprägten Epik, die übrigens nicht nur die biblischen und hagiographischen Gedichte umfaßt, sondern ganz genauso auch die historischen Epen.⁶ Bestimmte Muster von Liebeshandlungen erweisen allerdings gerade die Bewährung von frommen Christen, sind also ohne Anstoß und werden nicht gemieden. So, wenn zwei Christen harmonisch zusammenfinden. Und wenn gar einer von ihnen zunächst noch Heide oder Häretiker ist und durch den Einfluß des anderen zum rechten Glauben gelangt, bedeutet das nur eine Verstärkung des religiösen Glückes. Z. B. in Mambruns *Constantinus* (1658),⁷ wo die Christin Beroë auf dem Scheiterhaufen verbrannt wird und im letzten Augenblick der Heide Orpheus, der sie schon lange geliebt hat, durch eine Erleuchtung gleichfalls zum Christentum gelangt und mit Beroë zusammen im Feuertod die Märtyrerkrone erringt.

Ebensowenig ist es ein Anstoß, wenn ein Gottgläubiger den sündhaften Versuchungen eines liebesversessenen Menschen standhaft widersteht und fleckenlos aus dieser Anfechtung hervorgeht, wie z. B. Joseph in Ägypten, dem das Weib Potiphars ja energisch zusetzt – alle drei bedeutenden Josephs-Epiker, Fracastoro (um 1550),⁸ Corvinus (1568),⁹ Didymus (1580),¹⁰ schildern das eingehend mitsamt den Liebesqualen der Frau und (außer Corvinus) den ursächlichen Eingebungen der Hölle. In dem Columbus-Epos des Giulio Cesare Stella (1585)¹¹ erregen die gleichfalls von der Hölle inspirierten Liebesversuchungen durch die eingeborene Prinzessin Anacaona zwar das Mitgefühl des Columbus, können ihm aber sonst nichts anhaben. Dazu gehört auch etwa noch das Epos Cappellaris über Christina von Schweden (1700),¹² deren historische Jungfräulichkeit als frommer Widerstand gegen zahlreiche Eheversuchungen der Hölle gedeutet wird.

⁶ Vgl. dazu LUDWIG BRAUN, *Ancilla Calliopeae*, Leiden – Boston 2007, S. 4; IDEM, *Über den Wandel epischer Bauformen im lateinischen Epos der Neuzeit*, in: *Variante Loquela, Alexandro Gavrilov Septuagenario*, Hyperboreus 16–17, 2010–2011, S. 479–492, hier S. 482.

⁷ PIERRE MAMBRUN SJ, *Constantinus sive Idololatria Debellata*, Paris 1658.

⁸ GIROLAMO FRACASTORO, *Joseph*, gedruckt Venedig 1555 u. ö.

⁹ ELIAS CORVINUS, *Josephias*, in: ELIAE CORVINI IOACHIMICI *Poematum libri duo*, Leipzig 1568.

¹⁰ PAULUS DIDYMUS, *Josephias*, Leipzig 1580.

¹¹ GIULIO CESARE STELLA, *Columbeis*, London 1585. Nachdruck Groningen 1993 mit niederl. Übersetzung von JEROEN BAERVELDT – HEINZ HOFMANN.

¹² MICHELE CAPPELLARI, *Christinas*, Venedig 1700.

Alle derartigen Verläufe münden geradezu in einen Triumph des Christentums, gegen den niemand etwas einwenden kann.

Was hingegen nicht vorkommt, ja offensichtlich nicht vorkommen darf, ist, daß ein Held einer sündhaften Liebesversuchung erliegt und in dieser Verirrung auch noch verharrt. Blicken wir einmal auf das Bibel-epos, so ist in der gesamten biblischen Geschichte ein solcher Fall gar nicht erst gegeben. Im Neuen Testament sowieso nicht, Liebe als diesseitige Leidenschaft kommt da einfach nicht vor. Das bedeutet etwa, daß selbst die größten Meister des neulateinischen Epos, Sannazaro¹³ und Vida,¹⁴ gar nicht erst in die Verlegenheit geraten, über Liebesbeziehungen zu handeln.

Im Alten Testament gäbe es immerhin den Fehltritt Davids mit Bethsabee: David, von Leidenschaft übermannt, steigert sich bis zu dem Verbrechen, Urias, den Mann der Geliebten, in den Tod zu schicken, wird dann aber gestraft mit dem frühen Tod seines ersten Kindes von Bethsabee, bereut und büßt bitterlich seine Sünde, nimmt die Geliebte dann freilich zu sich und hat mit ihr den Sohn Salomon. Der Sünder, der bereut und Buße tut, das geht denn gerade noch. Die neulateinischen Epen, die diese Geschichte erzählen, versäumen nicht, die Sündhaftigkeit des Handelns und die Zerknirschung und Bußfertigkeit Davids hervorzuheben.¹⁵ Ein ähnlicher Fall, nicht ganz so verwerflich, aber doch eine erotische Verirrung ist die Liebe Samsons zu Dalila (*Idc* 16,4ff.): Hier büßt der Held in seiner Vertrauensseligkeit durch Gefangenschaft und Blendung, als er seiner Haare und damit seiner Kraft beraubt wird, wozu es in der Bibel heißt: *nesciens quod Dominus recessisset ab eo* (*Idc* 16,20). Aber die Haare wachsen ihm ja wieder, nach all

¹³ ACTIUS SYNCERUS SANNAZARUS, *De Partu Virginis* (1526), moderne Ausgabe von CHARLES FANTAZZI – ALESSANDRO PEROSA, Florenz 1988.

¹⁴ M. HIERONYMUS VIDA, *Christias* (1532), neueste Ausgabe mit deutscher Übersetzung und ausführlichem Kommentar von EVA VON CONTZEN – REINHOLD F. GLEI – WOLFGANG POLLEICHTNER – MICHAEL SCHULZE ROBERG, I–II, Trier 2013.

¹⁵ Im einzelnen MARCUS MARULUS, *Davidias*, 9,176–386 (um 1500; mehrere moderne Ausgaben, die neueste: MIROSLAV MARCOVICH [ed.], *M. Maruli Delmatae Davidias*, Leiden – Boston 2006); BARTOLOMEO BOTTA, *Davidias*, fol. 4v–5v, Pavia 1573; NICODEMUS FRISCHLIN, *Hebraeis*, p. 105–112, ca. 1590, postum gedruckt Straßburg 1599; ODORICO VALMARANA, *Daemonomachia*, p. 464–479, Wien 1627. Zum besonderen Nachdruck fügen Frischlin und Valmarana in diesem Zusammenhang eine Paraphrase des 50. Psalms hinzu, der der spezielle Bußgesang Davids für dieses Vergehen ist. Das David-Problem hat übrigens eine lange Geschichte, bereits AMBROSIVS schreibt eine *Apologia prophetae David*.

den Demütigungen triumphiert er in der Rache an seinen Feinden, unter Anrufung der Hilfe des Herrn (*Idc* 16,28). Demnach hat er gebüßt und der Herr hat ihm verziehen. Genauso expliziert es auch Valmarana (p. 362–365): Verfehlung, Buße, Vergebung, Rache für Schmähung Jehovas durch die Philister, und: Samson gelangt in Abrahams Schoß!

Auch in Epen über geschichtliche Ereignisse werden, infolge der alles beherrschenden Christlichkeit, zumindest die Haupthelden nicht in Liebesbande verstrickt, da diese Personen ja gleichfalls als vorbildlich und als Vollstrecker von Gottes Willen in der Geschichte konzipiert und gerühmt werden. Elisabeth Klecker hat das einmal grundlegend klar gestellt:

„In der zum Großteil panegyrischen Epik kann temporäre Pflichtvergessenheit des Helden aus Liebe keinen Raum haben, er erscheint als Verkörperung aller Tugenden, zu denen auch die *temperantia* gehört.“¹⁶

Liebesverirrungen begegnen allenfalls bei Nebenhelden, wie bei Masi-nissa mit Sophonisbe in Petrarca's *Africa* (1338), worauf Klecker sowie Thurn aufmerksam machen, oder z. B. in Francesco Filelfo's *Sphortias* (um 1451), wo Francesco Sforza natürlich als Ritter ohne Furcht und Tadel über jede Anfechtung erhaben ist, nur sein Unterfeldherr Carlo Gonzaga versäumt über einem Liebesabenteuer seine militärischen Pflichten und wird streng zurechtgewiesen; ans eigentlich Tragische rührt das aber auch nicht.¹⁷

Es ist auch zu beobachten, daß in den lateinischen Epen des 14. bis 16. Jahrhunderts über geschichtliche Stoffe die holde Weiblichkeit gar nicht erst in Erscheinung tritt, mit ganz wenigen Ausnahmen (Petrarca's Sophonisbe z. B.). Und wo wir denn doch sogar eine weibliche Zentralgestalt haben, wie in den Johanna-von-Orléans-Epen des Monsmoretanus¹⁸ und

¹⁶ ELISABETH KLECKER, *Liebe verleiht Flügel. Ein neulateinisches Epos über die Missionsreisen des Heiligen Franz Xaver*, in: *Franz Xaver – Patron der Missionen. Festschrift zum 450. Todestag*, (Hrsg.) RITA HAUB – JULIUS OSWALD SJ, Jesuitica, IV, 2002, S. 177. Siehe auch NIKOLAUS THURN, *Kommentar zur Carlias des Ugolino Verino*, München 2002, S. 23, 29, 273f.

¹⁷ Francesco Filelfo's *Sphortias* hat bisher keine gedruckte Ausgabe erhalten; Jeroen De Keyser plant, eine solche vorzulegen. Der Text ist mir bekannt aus der Hs. Latin 8125, die die BN Paris in ihrem Programm Gallica im Netz zugänglich gemacht hat. Die Gonzaga-Episode zieht sich vom 4. bis ins 5. Buch, in der genannten Handschrift fol. 58r–76v.

¹⁸ HUBERTUS MONSMORETANUS, *Bella Britannica*, Paris 1513.

des Varianus,¹⁹ ist darin gleichwohl von Liebe aber auch nirgends die Rede (der Gedanke, Johanna letzten Endes durch Liebesempfindungen scheitern zu lassen, kam erst einem Schiller). Als markantes Beispiel für Vermeidung aller Verwicklungen zwischen den Geschlechtern sei genannt die *Carlias* des Verinus:²⁰ Sie handelt von Geschichten um Karl den Großen, wie sie sonst in den Rittererzählungen des Romanzo üblich sind. Nun quellen diese von Liebesgeschichten verschiedenster Art ja geradezu über, aber in der *Carlias*, immerhin von 1494, also gleichzeitig mit Boiardos *Orlando Innamorato*, gibt es dergleichen rein gar nicht.²¹ Ein ganz ähnliches Kontrastpaar zwischen lateinischer und nationalsprachlicher Dichtung ergibt sich für die *Syrias* des Bargaeus (1591)²² und für Torquato Tassos *Gerusalemme Liberata* (1581), zwei Gedichte, die gleichzeitig entstehen und dasselbe Ereignis schildern, die Eroberung Jerusalems im ersten Kreuzzug: Tasso flicht in seine Dichtung berühmte und erschütternde Liebesgeschichten ein, Tancredi und Clorinda, andererseits Erminia und Tancredi, und vor allem Rinaldo und Armida. Bargaeus hingegen hält seine Geschichte von jeglicher Liebesverwicklung frei.

Die soweit schon deutliche und machtvolle Verdrängung des Liebesphänomens aus der lateinischen Epik wird nun nochmals verschärft durch die Jesuiten. Dazu muß ich an sich nicht viel sagen, nur eine markante Einzelheit sei in Erinnerung gerufen: In der jesuitischen *Ratio Studiorum* wird als Schul-Lektüre unter anderem empfohlen *ex poetis praecipue Virgilium, exceptis Eclogis, et quarto Aeneidos*.²³ Verboten wird also ausgerechnet die Dido-Aeneas-Tragödie!

Und nun hat gerade Tasso in der *Gerusalemme Liberata* (1575 vollendet, 1581 erster Druck) mit seinem Rinaldo einen Helden geschaffen, der wie Aeneas einer Liebesversuchung verfällt in dem Maße, daß er

¹⁹ VALERAND DE LA VARANNE, *Gesta Joannae Virginis*, Paris 1516.

²⁰ UGOLINO VERINO, *Carlias* (um 1489). Glänzend erschlossen durch NIKOLAUS THURN mit seiner Ausgabe München 1995, sowie mit seinem Kommentar zur *Carlias* des UGOLINO VERINO, München 2002.

²¹ NIKOLAUS THURN, *Kommentar zur Carlias des Ugolino Verino*, S. 23 bemerkt zu diesem Unterschied zwischen volkssprachlicher Karls-Epik und der lateinischen *Carlias*: „Ein Epos, das eine höhere Stufe des Mensch-Seins behandeln wollte ..., durfte sich nicht auf die Stufe der fleischlichen Liebe herabbegeben.“

²² PETRUS ANGELIUS BARGAEUS, *Syrias*, Florenz 1591.

²³ *Ratio atque Institutio Studiorum Societatis Iesu* (1599), im Druck Neapel 1603, S. 122. Zur „Prüderie in der Lateinschule“ vgl. WILFRIED STROH, *Latein ist tot, es lebe Latein!*, Berlin 2007, S. 212–215.

seine heldische Pflicht vergißt, der nur mit Mühe auf den rechten Pfad zurückgebracht werden kann, und den die ursprünglich liebende Frau dann mit Haß verfolgt, wie Dido. Am Ende aller Feindschaft wird Armida aber wieder von Liebe überwunden und es kommt zu einer Versöhnung. Gerade die Jesuiten müssen der gewaltigen Wirkung Tassos begegnen, denn auf einmal ist da ein Epiker höchsten Ranges, dessen Einfluß auch ein neulateinischer Dichter sich nur schwer entziehen kann. Die jesuitische Seite reagiert scharf in Theorie und Praxis. Pierre Le Moyne, selbst Verfasser eines französischen Versepos, *Saint Louis ou la Sainte couronne reconquise* (1658), bezeichnet in seiner *Gallerie des femmes fortes* (1647) Armida sowie Erminia schlicht als schamlose Gestalten, deren Darstellung ein Skandal sei.²⁴ Erminia übrigens, ohne daß das weiter ausgeführt würde, offenbar deswegen, weil sie bei aller Treue ihrer Liebe zu Tancredi Heidin bleibt (wie ja auch zu allem Überfluß Armida, die mit der Hölle im Bund war!).

Und in der Praxis setzen, trotz breitester Rezeption, deutliche Korrekturen durch neulateinische Dichter ein. Aus Erminia etwa und ihrer schmachtenden Liebe wird bei de Bussièeres in seinem *Scanderbegus*²⁵ eine Sultanstochter Alarina, die den Scanderbeg aus der Distanz anhimmelt, aber nicht zu ihm gelangt, schließlich vor Verzweiflung stirbt, aber: Vorher hat sie sich noch zum Christentum bekehrt!

Das Muster Rinaldo-Armida wagt kaum einer, im lateinischen Epos aufzugreifen, und in dem einen Fall, den ich kenne, in Pisanis *Pietas Caroli Magni* (1603),²⁶ erliegt zwar der Held Orlandus den Verführungen der liebenden Zauberin, wird aber ihrem Einfluß entrissen, und eine Versöhnung mit ihr findet nicht statt: Das ist also der irrende Sünder, der bereit und Buße tut, aber eben nicht in die frühere sündhafte Bindung zurückfällt, wie hingegen Rinaldo bei Armida.

Sehen wir uns auch noch Tancredi-Clorinda an, obwohl Le Moyne dieses Paar von seiner Kritik ausnimmt: Kein Wunder, denn es kommt ja gar nicht zu ernsteren Kontakten, und Clorinda stirbt als Christin, ausgerechnet von Tancredi getauft. Das aber ist einem de Boissat²⁷ zu wenig christlich erbaulich, er läßt zwar seinen Childobrandus im Kampf

²⁴ PIERRE LE MOYNE SJ, *Gallerie des femmes fortes*, Paris 1647, S. 171f.. „... condanner son Erminie et son Armide ...cette nouveauté de mauvais exemple.“

²⁵ JEAN DE BUSSIÈRES SJ, *Scanderbegus*, Paris 1658.

²⁶ OTTAVIO PISANO, *Pietas Caroli Magni*, Rom 1603.

²⁷ PIERRE DE BOISSAT, *Martellus*, Lyon (?), 1649 (?).

auf die maurische Amazone Martia stoßen und sich, wie Tancredi vor Clorinda, im Moment, da er ihr den Helm herabstößt, innigst in sie verlieben, aber dann wird die Amazone gefangen genommen, christlich belehrt und getauft, und das Paar wird kirchlich getraut. Eine konträr andere Entschärfung des Tancredi-Clorinda-Musters nimmt hingegen D'Alessandro in seiner *Hierosolyma eversa* (1613)²⁸ vor, einem Epos über die Eroberung Jerusalems durch die Römer 70 n. Chr.: Hier stirbt der Römer Caestius im Duell gegen die unerkannte Geliebte Penaea, eine Amazone aus Jerusalem, aber das Bekehrungs- und Tauf-Problem ist hier gar nicht zu behandeln, da beide nicht Christen sind und auch nicht dazu werden.

So wird weiterhin im lateinischen Epos allenthalben eine Liebe wie die zwischen Dido und Aeneas oder auch zwischen Rinaldo und Armida umgangen oder verharmlost, und in gleicher Weise ähnlich anstößige Beziehungen wie die von Erminia zu Tancredi.

Nicht aber, und das ist das mir so Erstaunliche, in der gleichzeitigen epischen Dichtung der Nationalsprachen.

Georges de Scudéry in seinem *Alaric ou Rome vaincue* (1654)²⁹ läßt den Titelhelden mit seiner Geliebten Amalasonthe genau dieselben Wandlungen von Liebe und daher Abirren von seinen Aufgaben als Held über erbitterte Feindschaft bis zur Wiederversöhnung erleben wie Tassos Rinaldo mit Armida. Voltaire läßt Heinrich IV. im 9. Buch seiner *Henriade* (1723)³⁰ in einem Augenblick, wo er sich völlig auf seinen Hugenottenkrieg konzentrieren müßte, süße Stunden in den Armen seiner Geliebten, der „Belle Gabrielle“, verbringen, wohinter, man ahnt es schon, ein böser Dämon steckt, in diesem Fall *Discordia*, vereint mit *Cupido*. Heinrich muß ermahnt werden und kehrt zum Heer zurück, mit der Einsicht, sich schmachvoll verhalten zu haben, aber nicht ohne Bedauern, daß die Liebesfreuden erst einmal zu Ende sind („Je reprends ma vertu, que l'amour m'a ravie, De ce honteux repos fuyons l'ignominie. ... Plein de l'aimable objet qu'il fuit e qu'il adore, En condamnant ses pleurs, il en versait encore.“)³¹

²⁸ PIETRO D'ALESSANDRO, *Hierosolyma eversa*, Neapel 1613.

²⁹ Paris 1654.

³⁰ VOLTAIRE, *La Ligue ou Henry le Grand*, Genf 1723; moderne Ausgabe O. R. TAYLOR, Genf 1965.

³¹ Weder Alaric noch Heinrich gehen danach zur Beichte, wie indes Orlandus bei Pisani!

Auch eine recht ausgefallene Schöpfung sei erwähnt: Der spanische Dichter Juan Antonio Vera y Figueroa gibt in seiner *Sevilla restaurada* (1632)³² nichts anderes als eine Übersetzung von Tassos *Gerusalemme* ins Spanische, wobei nur die Namen der Orte und Personen ausgetauscht werden, tatsächlich soll geschildert werden die Eroberung Sevillas durch Ferdinand III. von Castilien 1248. Das bedeutet aber, daß sämtliche Liebesverwicklungen Tassos in aller Ausführlichkeit und ohne jede Verharmlosung in diesem spanischen Epos erscheinen.

Das alles sind Liebesgeschichten von der Art, wie ich sie jedenfalls aus neulateinischen Epen nicht kenne. Wie kommt es dazu? Jedenfalls ist ein Zusammenwirken der Gattung des Epos und der gewählten Sprache des Lateins zu beobachten. Es gibt sehr wohl völlig zügellose, ja pornographische Texte im Neulatein, aber eben nicht im Epos, und es gibt ziemlich wild-sündhafte Liebesgeschichten im Epos, aber eben nicht auf Latein.

Ich schlage vor, diese Beobachtung, vorausgesetzt, daß sie zutrifft, letzten Endes mit einer noch allgemeineren Strömung zu erklären, in einer Weise, die an sich uns Neulateiner ins Herz trifft. Aber wir können uns, wie mir scheint, der Einsicht nicht verschließen, daß sich spätestens um 1600 ein entscheidender Wandel anbahnt, indem die nationalsprachlichen Literaturen einfach lebendiger, origineller, bedeutender werden als die neulateinische Dichtung. Die Werke mit ergreifenden und eigenwilligen Liebesgeschichten, die ich genannt habe, stammen in der Mehrzahl aus der Zeit nach 1600. Um diese Zeit greift die Erkenntnis um sich, daß das Latein für die Fülle dessen, was man ausdrücken will, zu eng wird. Wir sehen das an vielen Dichtern, die mit lateinischen Gedichten anfangen, dann aber, und zwar mit fulminanten Ergebnissen, zu ihrer Nationalsprache übergehen. Ich nenne nur Andreas Gryphius und John Milton. Die *Litterae Latinae* bleiben, gemäß dem Motto der Neulateiner-Tagung in Münster 2012, *sedes et quasi domicilium rerum religiosarum*, die nationalsprachliche Literatur hingegen befreit sich aus den sprachlichen und weltanschaulichen Fesseln und bricht auf zu neuen Ufern.

³² JUAN ANTONIO VERA Y FIGUEROA, *El Fernando o Sevilla restaurada*, Mailand 1632.

Summary

WHY THERE IS NO LOVE IN THE NEOLATIN EPIC POETRY?

No writer of neolatin epic poetry could shun the mighty influence of Vergil's *Aeneid* and, after about 1600, that of Tasso's *Gerusalemme Liberata*. But strangely enough, love-affaires modeled on the famous fates of Dido and Aeneas or Armida and Rinaldo in all these poems never occur. The reason seems to be that to Christian morals, omnipotent at the time, these were sinful actions. Then why coeval poets writing epic poems in their native languages had no qualms introducing condemnable lovers into their verses? As for instance de Scudéry and Voltaire, not to mention Tasso himself. Apparently the obedient Latinists, respecting the sublimity of the epic genre and the ecclesiastical character of the Latin language, shyed away from the abyss of desperate love, whereas poets using the native language shook off the restricting traditions and opened new roads to originality and freedom, as well as they did in other genres.

Keywords: love-affaires; neolatin epic poetry; vernacular epics

LUDWIG BRAUN, Ditmarstraße 19, D-60487 Frankfurt am Main, Germany, ludwig.braun@mail.uni-wuerzburg.de.